

# Struth von Winkelried

J. Martin Usteri. (1763-1827)

Es lebte ein Ritter am gräflichen Hof,  
Geachtet von Grossen und Kleinen:  
Ein Blitz in den Schlachten, ein schützender Thurm,  
Ein rettender Fels im verschlingenden Sturm,  
Doch gern auch ein Bote des Friedens.

Und wenn in der Halle, beym festlichen Mahl,  
Die rosigen Frauen krenzten,  
Und Becker erklangen die Tafel entlang,  
Und Harfen ertönten und Minnesang,  
Blieb immer sein Auge so düster.

Und sank an dem westlichen Himmel das Licht  
des Tages, bestieg er die Warte;  
Und wenn dann des Hochgebirgs silberner Kranz  
So golden verglimmte im scheidenden Glanz,  
Dann nässten ihm Tränen die Wimper.

„Dort drüben, dort lieget mein heimatlich Land,  
Dort drüben, da wohnen die Meinen!  
Gerechtigkeit hat mich von ihnen verbannt,  
Ich hohrte, von jählingem Zorn übermannt,  
Das Schwert in die Brust eines Freyen.“

„Jetzt hab ich so lange, so bitter gebüsst,  
Und Kummer verzehret die Kräfte,  
Ich spendete Kirchen und Armen mein Gut –  
Erkaufet denn nimmer die Reue das Bluts,  
Ein Grab mir im Land meiner Väter?“

Und horch; eine Mähre durchkreiset das Land:  
„Nidwalden verheeret ein Drache;  
Es drohet dem Ländchen ein Grässliches Loos,  
Schon decken das einsame traurige Moos  
Die Knochen von Menschen und Tieren.“

„Hoch über die Berge zieht alles, und sieht  
Im Thale verödete Weiler:  
Es wallen die Büsser mit Kreuzen, es wehn  
Die Fahnen, es hallen die Glocken, es flehn  
Die Priester: Ach send uns den Retter!“

Da griff zu der Rüstung der wackere Held:  
„Auf Knappe, besteige den Renner!  
Durchfliege das Land und durchstürme die Fluth  
Und sag meinen Herren, es wüschte der Struth  
Dem Lande sein Leben zu weihen.“

Und eh noch der Renner die Ebne erreicht  
Da sattelt er selber den Rappen;  
Reisst freudig vom warnenden Grafen sich los  
Und spornet und treibet das schäumende Ross  
Der traurenden Heimat entgegen.

Es flog druch das Land, es durchstürmte die Fluth  
Der Knapp' und Verkündet die Mähre:  
Und Alles rief freudig: Den binde kein Bann,  
Der zürnend erschlug einen einzelnen Mann,  
Und tausend vom Tode errettet!

Schon harrete der Ritter am Seesgestad,  
Blickt bänglich zur Heimat hinüber:  
Und siehe! ein Nachen durchheilet die Fluth –  
Er ist es, der Knappe! er schwenket den Hut! –  
O Wonne! er bringt die Sühne!

Froh springet der Ritter in landenden Kahn,  
und drückt an die Brust den Getreuen:  
Greift hastig zum Ruder und steuert ans Land  
Und Thränen der Freude benätzen den Strand,  
Wo kniend zum Himmel er bethet.

Und dankend umringt ihn die Menge und führt  
Nach Stans ihn, im Siegesgepränge;  
Ihm jauchzet der Jugend beweglicher Schwarm,  
Es weinen die Mütter, die Kinder im Arm,  
Und zeigen den Kleinen den Retter.

Und eh noch die Sonne zu sinken begann  
Enteilt er den Armen der Freude:  
Steigt muthig hinan zu dem moosigen Land,  
In Eisen gepanzert, die Lanze umwand  
Ein Büschel der scharfesten Dornen.

Er ruft zu der Höhle am Felsen empor –  
Und grimmig erscheint der Drache:  
Stürzt wütend herab auf die Beute, und bäumt  
Sich hoch in die Höhe, und zischt und schäumt  
Wildrollend die sprühenden Augen.

Doch tapfer tritt Struth ihm entgegen und stösst,  
Das fletschend die Zähne er öffnet,  
In Schlund ihm die Lanze mit männlicher Kraft,  
Und treibet den dornenumwundenen Schaft  
Ihm tief in den rauchenden Rachen.

Es windet, es wälzt sich das grimmige Tier:  
Vergebens! gepfählt an die Lanze,  
zerfleicht es der Ritter mit Hieb und mit Stoss,  
Den tiefen weitgähnenden Wunden entfluss  
Das schäumende Blut auf den Anger.

Und als es im krampfigen Ringen sich wand,  
Verendend das fliehende Leben  
Da schwinget der Ritter sein Schwert durch die Luft,  
Hoch preisend den Geber der Stärke, und ruft:  
Heil! Heil uns! Der Sieg ist errungen!

Und Jubel erschallt auf den Höhen, es strömt  
Herbey die gerettete Menge,  
Dem Ritter zu lohnen die männliche That –  
Doch Jammer! – Dem ersten der gegen ihn trat  
Sinkt sterbend der Held in die Arme.

Es war von dem Schwerdt ihm das schäumende Blut  
Herunter geflossen zum Leibe,  
Und schnell, wie das Feuer die Saaten verzehrt,  
War jedes belebende Wirken zerstört  
Vom fressenden Gift des Gewürmes.

Laut scholl jetzt die Klage am traurigen Moos,  
Doch freudig verathmet der Ritter:  
Er ruft, wo der Tod schon sein Auge umhüllt:  
„Ich preise den Herren! – Mein Wunsch ist erfüllt!  
Ich finde ein Grab bei den Meinen!“

Und dankbar verkündet die Drachenkapell  
Die That in die fernesten Zeiten:  
Ein herrliches Ziel hat der Ritter erreicht;  
Wem dankend die Krone das Vaterland reicht  
Den zieret die schönste der Kronen!